Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 16 (1940)

Heft: 36

Artikel: Die Komödianten kommen!

Autor: Lichtenberg, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vie Komödianten kommen!

EIN HEITERER ROMAN VON WILHELM LICHTENBERG

Copyright 1940 by Morgarten-Verlag A.-G., Zürich

T.

SPUK IN VIAREGGIO

Spukte es in dieser zauberhaft am Meer gelegenen, epheuumsponnenen Villa in Viareggio? Trieben hier böse Geister ihr Unwesen, die diesen Hagel an sich vernünftiger Gebrauchsgegenstände aus einer offenen Balkontüre des Halbstockes über die sonnige Loggia hinweg in den von Oelbäumen und Steineichen bestandenen Garten niederprasseln ließen? Aber nein. An einem frühen, strahlenden italienischen Mainachmittag gehen selbst in den fashionabelsten Villen mit sonst allem Komfort keine Geister um. Dieser merkwürdige Hagel om Zimmer in den Garten mußte also schon realere Ursachen haben.

Und diese Ursache war kurz gesagt: Raffaela. Raffaela Cellini. Sie stand in der Mitte eines Zimmers, das weiß und schimmernd alle Holdseligkeit eines Ferienmonates am Thyrrhenischen Meere versinnbildlichte, sie stand da, hoch und aufrecht, in einem bläulich wallenden Teagown, der den tiefen, verträumten Himmel dieses leuchtenden Tages widerzuspiegeln schien, und sie sah wahrhaftigengottes aus wie eine Göttin. Oder besser gesagt, wie eine Rachegöttin. Denn ihre schönen, klassisch gebetteten Augen funkelten zornig, und ihre schmalen, zuckenden Hände hausten vandalisch in dieser luxuriösen Umwelt. Und so kam es eben, daß rasch hintereinander eine Aschenschale, eine Tischdecke, zwei Vasen und weiß der Himmel was noch alles durch die Balkontüre in den Garten gelangten.

«Ich spiele diesen Kitsch nicht, nicht, nicht!» rief Raffaela Cellini in einem tragisch bewegten Ton, der das Meer zu stürmischerem Wogengang veranlassen konnte. «Ich habe genug von eurem Dreck! Ich lasse mich nicht länger mißbrauchen. Im Leben sieht mich kein römisches Filmatelier wieder!»

Natürlich hielt Raffaela keine Monologe. Das wäre selbst für eine Rachegöttin im blauwallenden Gewande zu unzeitgemäß gewesen. Nein. Auf einem geschnitzten Hocker, etwas hinter ihr, also gewißermaßen außerhalb der Wurfbahn, kauerte ein Mensch mit schlauem, jetzt etwas bekümmertem Gesicht, auch nicht den Versuch wagend, das Zerstörungswerk Raffaelas zu unterbrechen. Gegenteil. Aus jahrelanger Erfahrung als Manager von Filmstars wußte dieser bekümmerte Mensch zu gut, von Filmstars wulste dieser bekummerte Mensch zu gut, wie aussichtslos die Rettung beweglicher Gebrauchsgegenstände sei, wenn sie in den Zornbereich seiner Schützlinge gerieten. Zertrümmerte Vasen gehörten einfach in das Budget berühmter Filmdiven. Immerhin konnte man es den Mienen dieses Guido Soldati abesen, wenig er an die Endgültigkeit und Unumstößlichkeit des Entschlusses seiner -- wenn man so sagen darf Schutzbefohlenen glaubte.

Und da es in Raffaelas Reichweite kaum mehr etwas gab, das mühelos in den Garten befördert werden konnte, wandte sie sich Soldati zu. Er straffte sich etwas, weil er wußte, daß jetzt seine gefährliche Viertelstunde ge-schlagen habe. Wohl war er sicher, nicht ebenso wie schlagen habe. Wohl war er sichet, incht ebenso wie zwei Vasen und ein Aschenbecher den Weg durch die Balkontüre über die Loggia finden zu können, aber es gab Dinge im Verkehr mit erzürnten Filmstars, die nicht weniger schmerzhaft und gefährlich waren.

«Und du», herrschte ihn Raffaela an, «du sitzt da, als ob dich die ganze Sache nichts anginge! Du lächelst, während ich mir die Seele aus dem Leibe rase! He?»

Guido Soldati meinte nur einfach: «Es ist schade um deine Seele. Wir könnten sie für deinen nächsten Film so gut brauchen.»

«Für den nächsten Film — meine Seele?» brauste sie von neuem auf. Und dann nahm sie ein Manuskript, das auf einem Tischchen lag und beförderte es als letzten der beweglichen Gegenstände in den Garten hinunter. Soldati blieb unberührt. «Du bemühst dich umsonst, Raffaela. Es gibt noch sechszehn Durchschläge dieses

«Und wenn es noch tausend, noch zehntausend gibt», warf sie sich auf eine Couch à la Récamier, «ich spiele nicht! Ich habe es satt, die Wunschträume der italienischen Dienstmädchen zu verkörpern.»

Guido Soldati zuckte die Achseln. «Es ist statistisch nachgewiesen, daß es in Italien viel mehr Dienstmädchen als Literaten gibt.»

«Und? Was willst du damit sagen?»

«Nur - daß diese Filme für die Masse gemacht werden. Für die Masse, hörst du, Raffaela! Kein Filmpro-duzent gibt sein Geld dafür her, um in irgend einem Winkel einer literarischen Zeitschrift belobt zu werden.»

Raffaela schien müde geworden. Sie hatte die Augen geschlossen und meinte: «Schön. Das können die Film-produzenten halten, wie sie wollen. Aber ich weiß, daß mit diesem Unfug endlich Schluß gemacht werden muß.»

Guido Soldati antwortete nichts. Seine überlegene Menschenkenntnis glaubte in Raffaela wie in einem offenen Buche lesen zu können. Und er wußte zu get, daß jetzt die Phase der Besinnung, der Einkehr, der Beruhigung folgen müsse. Und außerdem sagte ihm sein alter, geliebter Aberglaube, daß Scherben Glück bedeuten. Und Scherben hatte es an diesem frühen Nachmittag wahrlich genug gegeben.

Tatsächlich fuhr Raffaela etwas ruhiger fort: «Seit vier Jahren, seit ihr mich in euren Betrieb eingefangen habt, spiele ich immer dieselbe Rolle. Dreimal des Jah-

«Das stimmt nicht, mein Liebling,» widersprach Guido Soldati ganz sanft. «Nehmen wir das letzte Jahr zum Beispiel. Einmal warst du ein Fischermädchen aus Gaeta. Das zweitemal eine Verkäuferin aus Avezzano in den Abruzzen, und zuletzt warst du sogar eine Donna di servizio, also das Stubenmädchen einer Marchesa in

«Jajaja,» nickte Raffaela wehmütig. «Und jedesmal wurde meine herrliche Stimme entdeckt, ausgebildet, auf die Bühne geschleift, verliebte ich mich in denselben

«Pardon, der Blödian war hintereinander ein Tenor, Conte und ein amerikanischer Filmproduzent,» widersprach Guido lebhaft.

«Blödian bleibt Blödian,» sagte Raffaela tief und tragisch. Aber gleich darauf kam wieder Leben in ihre klassisch hingestreckte Gestalt. «Ihr habt mich zu einem Klischee gemacht. Jedes Kind im Kino weiß, wenn so ein Cellini-Film aufgeblendet wird, was sich in den nächsten fünf Minuten ereignen wird. Niemand ist mehr überrascht, und es gibt keinen Lazzarone in Neapel, der nicht bereits jedes meiner Filmmanuskripte selbst schreiben könnte.»

«Daß sie es alle versuchen, macht eben deine Popularität aus.»

«Ich pfeife auf diese Popularität!» Raffaela wandte sich jäh zu ihrem Manager herum. «Ich will endlich künstlerische Aufgaben erhalten. Ich will nicht immer das kleine Mädel bleiben, das als Gesangsstar entdeckt wird. Ich will Menschen spielen. Hörst du? Frauen aus

Guido kicherte in sich hinein. «Sollen wir deine gott-volle Stimme aus dem Film schneiden?»

«Ihr sollt euch zum Teufel scheren. Nichts weiter», brauste sie von neuem auf. Und wer gemeint hatte, daß es in diesem Zimmer nichts mehr gäbe, das mit kühnem Schwung in den Garten befördert werden könnte, irrte gewaltig. Es gab noch ein Sofakissen aus perlbesticktem Damast. «Es ist also Schluß!» stellte Raffaela nach einer Weile fest. «Der Filmstar Raffaela Cellini hat zu bestehen

«In acht Tagen stehst du im Atelier», erwiderte Soldati seelenruhig.

«Nicht mit diesem Manuskript.»

«Es gibt kein anderes. 'Der singende Engel', dein neuer Film, wird von der ganzen Welt mit Spannung erwartet. Die Verleiher haben ihn zu hundert Prozent finanziert. Die ersten Vorberichte in den Zeitungen sind bereits erschienen. Die Ateliers gemietet. Die Schauspieler engagiert. Es gibt eine Katastrophe, wenn du nicht mitmachst.

«Das will ich ja gerade. Es soll eine Katastrophe geben. Und diese Katastrophe wird meine Rache für vier verlorene Jahre sein.»

Guido Soldati, der Manager, der schon die wildesten Filmstars gemeistert hatte, erhob sich aus seiner kauern-den Stellung, und es sah beinahe aus, wie wenn sich ein Paragraphenzeichen zu einer Ellipse glättet. Eine Zeitlang ließ er den traurigen, schimmernden Blick auf Raffaela ruhen, dann wagte er sogar einige Schritte an sie heran. Und seine Stimme vibrierte im schönsten Tremolo. «Du, hör mal, mein Liebling, ich glaube nicht, daß deine Weigerung eine Katastrophe für die Firma

«He?» warf sich die schöne Frau zu ihm herum. «Sie wäre eine Katastrophe für dich. Vergiß nicht, daß du einen Vertrag unterschrieben hast.»

«Na und?»

«Bitte, frag doch nicht wie das Fischermädchen aus Gaeta! Du arbeitest jetzt vier Jahre beim Film, und du solltest schon wissen, was ein Vertrag ist. Siehst du, angebetete Raffaela, du beziehst für diesen "Singenden Engel' immerhin eine Gage von 150000 Lire. Ganz nett für drei Wochen Atelierarbeit, wie?»

«Und wenn ihr mir eine Million hinlegt — ich spiele diese Rolle nicht.»

Guido Soldati kraute sich hinterm Ohr. «Die Million würdest leider du hinlegen müssen . . .»

«Ja. Denn so viel beträgt deine Konventionalstrafe, wenn der Film durch dein Verschulden nicht zustande

«Schön. Erlege diese Million für mich.»

«Moment, Liebling! Ich will nur sehen, ob ich sie bei mir habe.» Soldati drehte seine rechte Hosentasche nach außen und machte dann ein bedauerndes Gesicht. «Du siehst, es geht nicht.» Jetzt wagte er sogar einen weiteren Schritt an die Cellini heran. Es ging ihm also scheinbar nicht um sein Leben, sondern nur noch darum, diese unbegreiflich widerspenstige Frau zur Vernunft zu bringen. «Raffaela! Wir wollen einmal klare Rechnung machen. Wie? Du arbeitest jetzt vier Jahre beim Film. Vorher warst du eine kleine Sängerin bei reisenden Gesellschaften.»

«Willst du mir daraus einen Vorwurf machen?»

«Im Gegenteil, Ich bewundere dich. Du hast dich herrlich in die Höhe gearbeitet. Aber du hast nicht immer 150000 Lire für einen Film bekommen.»

"Stimmt. Man hat mich am Anfang ausgebeutet."
«Man hat dich ge macht, Raffaela. Und das ist auch
etwas. Stellen wir also fest, wieviel dein Vermögen
beträgt. Nach Abzug aller Kosten für Reklame, Ausstattung, usw. Und ziehen wir dein luxuriöses Leben
auch noch in Betracht. Nach dem letzten Bankausweis,
den ich bei mir habe, besitzt Raffaela Cellini ein Konto 200000 Lire.»

«Eine sehr anständige Summe.»

«Sicher. Aber nicht so anständig, daß man mit ihr eine Million bezahlen kann.»

«Ich meine - eine Million Konventionalstrafe.»

«Das ist deine Sache!» warf sich Raffaela wieder herum.

Soldati brummte vor sich hin: «Guido ist ein Zauberer. Guido braucht nur seinen Stab anzulegen und aus 200000 wird eine Million. So stellst du dir das ungefähr

vor, wie?»
«Ich stelle mir gar nichts vor!»

«Aber ich dafür umso mehr. Denn deine Aufgabe ist es nur, zu singen. Meine ist noch ein bißchen schwieriger. Ich habe ständig die Balance zwischen deiner Kunst und deinen Launen zu halten. In jedem Varieté würde ich deinen Launen zu natten. In Jedem vantete kurde ich dafür ein Vermögen bekommen.» Und nach einer Pause fuhr er in einem singenden Tonfall fort, der wegen seiner Monotonie doppelt aufreizend wirkte. «Die Filmgesellschaft "Nerva" in Rom wird die Klage gegen dich einbringen. Du wirst verurteilt werden. Wer zweifelt daran? Der Prozeß allein wird dein Vermögen kosten. Und die Million Lire bist du dann noch immer schuldig.

«Wenn ich nichts habe, kann ich nichts zahlen!» erwiderte Raffaela ungerührt.

«Sicher. Aber Filmproduzenten, mein Liebling, ver-schwinden bekanntlich nicht aus der Welt wie Seifenbläschen. Sie sind immer da. Und immer auf dem Sprung, zu verfolgen, zu prozessieren, zu pfänden . . . Das heißt, mit anderen Worten, daß du ein halbes Leben lang nur für die "Nerva" arbeiten müßtest. Und immer eine Bettlerin bleibst, auch bei glänzendsten Erfolgen. Willst du das, Raffaela?» Er stand jetzt schon so nahe bei ihr, seine Hand auf Raffaelas Haar legen konnte

Sie schwieg lange. Und dann sagte sie einfach: «Du

«Ich danke dir!» brach es glücklich aus ihm hervor. Denn immer, wenn sie ihn mit diesem oder einem ähnlichen Kosenamen belegte, sah sie im stillen ein, daß Soldati ein unheimlich gerissener Kopf sei.

Dann entfernte sich Soldati von Raffaela und trippelte zur Balkontüre hinüber. Unten im Garten lagen die Scherben einstiger Herrlichkeit. Aber glücklicherweise hatte er die kostbaren Gallet-Vasen vor Beginn dieser Unterredung durch wertlosen Ramsch aus dem Bazar ersetzt. Raffaela hatte es nicht gemerkt. Das machte er jedesmal so, wenn er ihr etwas ganz Diffiziles beizubringen hatte.

Das Meer hatte sich inzwischen auch schon wieder beruhigt, und der Himmel schien sogar zu lachen. Ueber wen? Sicher nicht über ihn, Guido Soldati. Weil sich ja der Himmel über dieses Prachtexemplar der Gattung Manager nur freuen konnte.

Raffaela fragte nach einer langen, dumpfen Pause: «Wann ist Drehbeginn?»

«In acht Tagen», antwortete er zurück, ohne daß sein Ton auch nur den geringsten Triumph verriet. «Aber es ist bestimmt das letzte Mal, daß ich einen

derartigen Stumpfsinn spiele.» «Bestimmt das letzte Mal. Ich verspreche es dir.» Raffaela Cellini setzte sich auf. «Nein. Dein Versprechen genügt mir noch lange nicht.»

«Wie du willst, Liebling.» «Ich werde mich selbst gegen jede Versuchung schützen, noch einmal einen so unwürdigen Vertrag zu unterschreiben.»

«Wie willst du das tun?»

«Indem ich noch in der nächsten halben Stunde ein Kabel an Reginald Hicks nach New York gebe.»

Hier aber erschrak Soldati. Und er erschrak sogar wortlos, was bei ihm nur höchst selten vorkam.

«Ja, an Reginald Hicks,» wiederholte Raffaela mit erhobener Stimme. «Du erinnerst dich vielleicht noch

«O ja, ich erinnere mich...» Er bestätigte es mit einem wütenden Knurren.

«Der Amerikaner, der im letzten Frühjahr so viel in meiner Gesellschaft war.»

«So überflüssig viel.» «Es war nicht so überflüssig, wie sich jetzt herausstellt. Denn Reginald machte mir an einem besonders zauberhaften Abend in Arezzo einen Heiratsantrag.»

«In den letzten vier Jahren, die ich das Glück hatte, in deiner Nähe zu sein, erhieltest du nicht weniger als sechsundzwanzig Heiratsanträge.»

«Möglich. Aber über die restlichen fünfundzwanzig habe ich nur gelacht. Den sechundzwanzigsten überlegte ich achtundvierzig Stunden lang.>

«Bis du dann ablehntest.»

«Ja», nickte Raffaela, und ihr Gesicht bekam jetzt einen sanften, fraulichen, nachdenklichen Ausdruck. «Ich lehnte ihn ab. Reginald Hicks war mir zwar ungeheuer sympathisch, aber ich liebte ihn nicht. Trotz-dem hätte ich mir eine Ehe mit ihm sehr gut vorstellen können. Es war nur eine Bedingung, die mein Jawort unmöglich machte...»

«Daß du deiner Kunst entsagst.»

«So ist es, Guido. Oh, du hast ein wundervolles Gedächtnis. Reginald verlangte, daß ich mich von der Opernbühne und vom Film zurückziehe. Und deshalb ich ihm zum Abschied die Hand und sagte.

«Reisen Sie glücklich», ergänzte Soldati geläufig. «Und behalten Sie mich immer in gutem Andenken, auch wenn ich niemals Ihre Frau werden kann.»

«Du warst dabei», nickte Raffaela, «und du weißt es. Aber was er mir daraufhin zuflüsterte, hast du nicht gehört.»

«Zum Teufel, nein!» geriet der Manager in Zorn. «Wozu flüstert so ein Amerikaner noch etwas zum Abschied?»

«Ich will es dir verraten. Er sagte: Ich dränge Sie nicht, Raffaela. Aber wenn Sie einmal eine große Enttäuschung erleben, wenn Sie sich vom Betrieb abgestoßen fühlen und wenn Sie einen stillen Platz an der Seite eines Mannes suchen, der Sie aufrichtig liebt, kabeln Sie mir bitte. Und ich bin mit dem nächsten Dampfer wieder

«Ja!» bellte Soldati förmlich zurück. «Du merkst dir so einen Kohl auch noch wörtlich.

«Wie du siehst!» Raffaela erhob sich jetzt vollends von der Couch. Dann sagte sie leise vor sich hin, und ihre Stimme hatte jetzt nichts mehr von Theater und Betrieb an sich: «Reginald bekommt mein Jawort geka-belt, 'Der singende Engel' ist mein letzter Film überhaupt. Und in drei Monaten bin ich eine ganz bürgerliche Mrs. Hicks in New York.»

Es gibt Situationen, in denen selbst Manager von Filmdiven die Sprache verlieren. Hier war eine solche. Und Soldati starrte Raffaela einfach an. Wortlos, entgeistert,

völlig um die Fassung gebracht. Bis sie dann schließlich sagte: «Ich steuere also meinen kleinen Lancia nach Lucca hinüber. Zum Telegraphenamt. Wenn du willst, kannst du mitkommen. Aber du kannst auch hierbleiben.»

Damit ging sie aus dem Zimmer. Guido Soldati blieb ziemlich hilflos zurück. Was war hier zu tun? Die kostbaren Vasen hatte er vorher entfernen können. Raffaelas Weigerung, den «Singenden Engel» zu machen, war er mit dem Hinweis auf ihren materiellen Ruin begegnet Wie aber, wie war dieses schicksalhafte Kabel nach Amerika zu verhindern? Er wälzte die raffiniertesten Erwägungen. Das Kabel einfach durchschneiden? Unsinn. Den Telegraphenbeamten bestechen, daß er es



Denkmal eines Verbannten

In der rumänischen Kreishauptstadt Konstantza steht diese Statue des römischen Dichters Ovid, der im Jahre 17 gestorben ist. Das ist weniger zu verwundern, als es klingt; dem hier in der Nähe, im ehemaligen antiken Tomi, hat der geistreiche Meister der Versformen in verhaßter Verbannung gelebt. Auf Rumänen, Russen, Türken, Zigeuner, Bulgaren, Tartaren und auf polnische Flüchtlinge sieht der erzene Dichter sinnend herab.

Statue d'un exilé. Dans la ville roumaine de Constantza se trouve la statue du poète romain Ovide, most en l'an 17, après plusieurs années d'exil. La silhouette d'airain du grand poète se dresse comme un symbole pour les innombrables exilés, Russes, Turques, T'eiganes, Bulgares, T'artares et les réfugiés polonais qui peuplent la ville.

nicht abgehen läßt? Ausgeschlossen. Ein zweites, fingeirtes Kabel mit einem Widerruf des ersten durchgeben?
Zu gefährlich. Aber irgend etwas um alles in der Welt
mußte doch angesichts dieser Gefahr geschehen! Er
geriet über sich selbst in Wut. Konnte, durfte es sich ereignen, daß Guido Soldati einer Situation machtlos gegenüberstand? Sollte eine Frau wie Raffaela Cellini Wirklich für ihn, dem Film und den Cinémas der ganzen Welt verloren sein, nur um drüben in Amerika eine bürgerliche Mrs. Hicks zu mimen? Aber je mehr er über-legte, umso auswegloser erschien ihm die Lage. Guido Soldati sah vor seinem geistigen Auge bereits ein fest-gezimmertes Standesamt, das aber nichts mit der Flimmerherrlichkeit eines Film-Happy-ends zu tun hatte, er hörte ein doppeltes Ja und fühlte eine so kunstvoll aufgebaute Karriere versinken.

Dann trat Raffaela wieder ein. Sie trug ein einfaches Sommerkleid, unwürdig einer berühmten Filmdiva, wie der Manager auf den ersten Blick feststellte, und hatte fast keine Schminke aufgelegt. So sah sie wie ein ganz junges Mädchen aus und hatte kaum mehr eine Aehnlichkeit mit jenem Schattenbild, das sich Millionen Her-

zen als ihren Liebling Nr. 1 eingeprägt hatten. «Kommst du mit?» fragte sie, und es klang nicht einmal sonderlich einladend. «Selbstverständlich!» rief Soldati lebhaft. «Es ist ja

meine Pflicht, bei dir zu sein.» «Dann los! Das Kabel eilt.» Raffaela ging mit ihrem raschen, mädchenhaften Schritt voraus, und Soldati hatte Mühe, ihr zu folgen. Unten angelangt, setzte sie sich an den Volant ihres kleinen Sportwagens und er nahm neben ihr Platz, wortlos, mit einem steinenen Gesicht. Aber auch Raffaela zeigte wenig Lust, mit ihrem Manager eine neuerliche Unterhaltung zu beginnen. Sie tat so, als hätte sie seine Anwesenheit im Auto einfach nicht zur Kenntnis genommen. Mit hundert Kilometern sauste sie die breite, gepflegte Straße nach Lucca hinunter.

DIE KOMÖDIANTEN KOMMEN

Und zwanzig Minuten später bremste Raffaela ihren Wagen vor dem rotgestrichenen Postamt des Städtchens. «Raffaela!» beschwor sie Soldati mit geradezu jämmerlicher Miene.

Sie hörte nicht auf ihn und ging ins Postgebäude. Und als sie hinter der kreischenden Türe verschwand, war es Guido Soldati, als schlösse sich diese hinter seinem eigenen Glück und der Zukunft der Welt.

Plötzlich aber sprang er auf und stürzte seinem Schützling nach. In besonders verzweifelten Augenblicken hofft jeder Mensch auf ein Wunder. Und auch Soldati klammerte sich an diese letzte Hoffnung, ohne zu wissen, woher das Wunder kommen könnte. Als er zum Schalter vorstürzte, war der Beamte gerade dabei, die Worte des Kabels zu zählen. Es waren nur wenige Worte, Guido konnte sie lesen: «Holen Sie mich! Ich erwarte Sie! Raffaela.»

Der Postbeamte machte nun seinen Vermerk auf das Blankett. In diesem Augenblick glaubte Soldati endlich einen Einfall zu haben. Er tippte, hinter Raffaela stehend, auf seine Stirn und ließ den Zeigefinger dann einige Male um diese Stirn kreisen. Damit wollte er diskret andeuten, daß die Dame im Kopfe nicht ganz richtig sei. Aber der Beamte warf ihm nur einen verständnislosen Blick zu und ließ sich dann die Kabelgebühr bezahlen. Guido Soldati sah sofort ein, wie klein, wie schäbig, wie sehr eines Managers unwürdig dieser Einfall ge-wesen war. So war das Unheil natürlich nicht aufzuhalten.

Wieder auf der Piazza von Lucca angelangt, fragte Soldati schmollend: «Mußt du immer wieder etwas Un-

überlegtes begehen?»

Sie antwortete ihm nicht, lenkte ihren Lancia in eine Sie antwortete ihm nicht, lenkte ihren Landa in eine Seitengasse, um ihn dort parken zu lassen, und beschloß einen Spaziergang durch den Ort. Sie liebte diesen begnadeten Fleck der oberitalienischen Landschaft ganz besonders, die Zypressenhaine, die sich wie schützend um das Städtchen legten, die Weingärten, die von den Anhöhen herüber grüßten, diese Piazza, die sich ständig über dieses zwanzigste Jahrhundert zu wundern schien, in das sie schuldlos geraten war. Besonders aber liebte sie den Dom aus grauen, verwitterten Quadersteinen, hinter dessen weitgespannten Torbogen der Friede ver-

sunkener Zeiten geflüchtet war. Sie trat in den Dom, besprengte Stirne und Brust mit Weihwasser und kniete vor der Santa Maria Novella, ihrer Schutzheiligen, nieder. Denn eigentlich hieß sie ganz schlicht Maria, und erst die Filmbranche hatte ihr den tönenderen Namen Raffaela beigelegt. Nachdem sie harte, kehrte wieder in sie ein. Die Zukunft lag klar und

selbstverständlich vor ihr.

Vor dem Dom wartete Soldati auf sie und schloß sich ihr sofort wieder an. Gesprochen wurde zwischen ihnen jetzt nichts. Er ging nur schweigend neben ihr her, wie das mahnende Gewissen selbst. Plötzlich aber brach es aus ihm hervor: «Skandalös ist das!»

«Was denn, Guido?»

«Niemand erkennt dich hier.»
«Ich finde es wundervoll. Warum sollte man mich er-

«Warum? Warum?» zischte er immer wütender hervor. «Was ist das für eine Welt, durch die Raffaela Cellini gehen kann, ohne von jedermann erkannt zu werden?» Sie lachte in sich hinein. «Ich habe schon dafür gesorgt.»

«Ja», musterte er sie mit einem giftigen Seitenblick.

«Du siehst tatsächlich aus wie . . . wie . . . »

- wie?»

«Wie ein - Kindermädchen, das soeben seine Stelle verloren hat.»

Raffaela lachte herzlich. «Findest du? Herrlich! Das stellenlose Kindermädchen dankt dir für dein Kompli-

Jetzt hielten sie vor der kleinen Cafébar, wo ein paar vergilbende und schlecht gepflegte Oleanderbäume ein bescheidenes Rechteck auf der Piazza abgrenzten. Im Hintergrund, vor einem verwackelten Gemäuer, pfauchte und zischte die unvermeidliche Espresso-Maschine, der Barman in weißer Schürze lehnte schläfrig an einem verrußten Pfeiler.

Raffaela betrat den abgesteckten Raum und setzte sich an ein ehemals rotlackiertes Tischchen mit greisenhaft zittrigen Beinen, von wo aus sie genügend Sicht auf die

Soldati war ihr gefolgt, meinte aber mürrisch: «Unsinn! Kehren wir doch nach Viareggio zurück!

«Es steht dir frei», meinte sie, während sie den Barman herbeiwinkte. Soldati brummte nur etwas; und es war sicher gut, daß dieses Brummen unverständlich blieb.

Als der dampfende Espresso vor ihnen stand, meinte er dann, schon ziemlich verständlich: «Ich hätte niemals gedacht, daß du eine Ehe ohne Liebe eingehen kannst.»

«Liebe sagt man nur so», erwiderte Raffaela, «und sie sieht immer anders aus. Welche die richtige ist, weiß man erst nachher.»

Er gab die Hoffnung noch nicht auf, sie umzustimmen. «Ich weiß eben alles schon im voraus. Und ich sage dir, daß du in dein Unglück dampfst.»

«Möglich. Aber dann wird es wenigstens ein selbst-

gewähltes Unglück sein.» In das nun folgende Schweigen geriet plötzlich Bewegung von außen her. Die Piazza von Lucca, dieser verträumte, stille Herrgottswinkel, belebte sich. Zuerst schwenkte vom äußeren Torbogen, der die Piazza mit dem Fischmarkt verbindet, ein Rudel schreiender, hopsender Kinder ein. Die Buben hatten sogar ihr Fußballspiel unterbrochen, was in Lucca schon einiges bedeuten will. Das Ereignis mußte also mehr als sensationell sein. Uebrigens kündigte sich das Außerordentliche dieser Frühnachmittagsstunde durch Tromordentliche dieser Frühnachmittagsstunde durch Trom-petensignale aus einiger Entfernung an. Aber auch die Häuser selbst begannen allmählich ihren Beitrag zu diesem kleinen, improvisierten Volksfest zu liefern. Nacheinander trat der Besitzer des Zigarrenladens vor sein Gewölbe, der Delikatessenhändler schob seinen Bauch vor das Portal, der Gastwirt von gegenüber humpelte auf die Piazza, Mägde schossen herbei, zwei Cara-binieri marschierten würdevoll auf und begannen Ordnung zu schaffen, aus den Fenstern lugten Köpfe her-vor, und wenige Minuten später sah es so dichtgedrängt von Menschen aus, wie sonst nur während der Fronleichnamsprozession.

İdati schmunzelte. «Aha! Man hat dich erkannt!» «Unsinn!» wehrte Raffaela ab und bemühte sich, einen freien Durchblick zum Fischmarkt hinüber zu bekommen

«Sage nicht Unsinn!» ereiferte sich der Manager. «Was in der Welt könnte solche Erregung verursachen wie das Erscheinen Raffaela Cellinis?»

Aber schon im nächsten Augenblick wurde die ganz andere Ursache dieser Erregung sichtbar. Und außerdem zeigte das gewiße Raunen in der Volksmenge an, daß

e Spannung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Zuerst bogen nämlich zwei alte, mächtige Gäule müden Schrittes auf die Piazza ein. Auf dem einen dieser Gäule saß so eine Art Herold, der auf einer scheppernden Posaune Fanfarentöne blies. Hinter dem Herold aber rumpelte ein bunt dekorierter großer Wagen über das schadhafte Pflaster. Auf diesem Wagen hockten, standen, in scheinbar buntem, aber gleichzeitig auf malerische Wirkung bedachtem Durcheinander, alte Leute, jüngere,

ganz junge, Frauen, Männer, sämtliche kostümiert, ohne daß der Sinn dieser Kostümierung vorerst deutlich wurde. Und über diesem Ganzen thronte, ziemlich erhöht, eine weiße Engelsgestalt, eine kindliche Erscheinung, deren schwarzes Kraushaar seltsam von dem blütenweißen Engelhemdchen abstach.

«Was ist das?» fragte Soldati zu dem weißbeschürzten Barman hinüber, ohne die Enttäuschung über die Tatsache, daß die Erregung dieser Volksmenge nicht Raffa-

ela Cellini galt, verbergen zu können. «Die Komödianten kommen!» gab der Barman rasch Auskunft. Denn seine gespannte Aufmerksamkeit galt jetzt nur mehr der Sensation, die der Piazza von Lucca

Raffaela hatte sich erhoben und blickte mit einem seltsam verträumten Lächeln zu dem Wagen der Komödianten hinüber. Allmählich waren die müden Gäule in der Mitte der Piazza angelangt, und auf einen Griff in Zügel, den der Herold theatralisch produzierte, standen sie schnaubend still. Die Menge umringte den Wagen, die Carabinieri hatten Mühe, hier halbwegs Ordnung zu schaffen, und auch Raffaela war auf die Piazza hinaus-

Der Tumult war unbeschreiblich und ging vornehmlich von den Kindern aus, die in Lucca so üppig wie nirgends sonst gedeihen. Aber da reckten sich auf den Komödiantenwagen zwei kurze Arme in die Höhe, ein Männchen trat vor, mit den verwitterten Zügen eines alten, besessenen Komödianten, und zwei weitere Fanfarenstöße des Herolds schnitten gebieterisch in den Tumult. Es wurde still auf der Piazza von Lucca.

Wem aber gehörten die beiden Aermehen zu, die sich so drollig beschwörend in die Höhe reckten? Und was oder wer verbarg sich hinter diesem zerklüfteten alten Komödiantengesicht? Um es kurz zu sagen: Der Herr Direktor dieser Truppe selbst. Signor Celestino Campagna. Seine Funktionen innerhalb der kleinen Künstlerschar sind leicht zu umschreiben; Celestino Künstlerschar sind leicht zu umschreiben; Celestino Campagna ist der unumschränkte Gebieter dieser Opern-Stagione, die die größeren und kleineren Orte Ober-italiens abklappert. Celestino Campagna bestimmt das Repertoire. Er ist der Regisseur. Er verwaltet die Ko-stüme und Dekorationen. Er überwacht den Lebens-wandel seiner Mitglieder. Und er singt zugleich die ersten Tenöre, egal, ob sie lyrisch oder heldisch ange-beucht zieh Ober Stimme hat dieser Direktor Celehaucht sind. Ob er Stimme hat, dieser Direktor Cele-



Pilot A.G., Basel

Ich bewundere nicht nur Ihr hervorragendes Spiel,

sondern noch mehr Ihr frisches, sportliches und gesundes Aussehen!

Zu jedem Sport gehört Nivea (Creme, Oel, oder Nuss-Oel), das durch seinen Gehalt an Eucerit eine kräftigende Wirkung auf das Hautgewebe ausübt. Dadurch vermindert Nivea die Gefahr des Sonnenbrandes, die Haut bräunt schneller und gleichmässiger. An warmen Tagen wirkt Nivea angenehm kühlend, an rauhen macht Nivea Ihre Haut widerstandsfähig gegen Erkältungen.

In Dosen und Tuben Fr. 0.50 — 2.40 Nivea-Öl Fr. 1.75 — 2.75 SCHWEIZER FABRIKAT stino Campagna? Ach, du lieber Gott, vielleicht hatte er einmal so etwas ähnliches wie eine Tenorstimme, obwohl auch das noch vielfach bestritten wird. Heute ist er immerhin schon achtundfünfzig, und es fehlt diesem Tenor sowohl an Höhe als auch an Tiefe, und die Mittellage ist nicht mehr vorhanden. Aber Direktor Campagna weiß das alles nicht, und wer besäße so viel Mut, es ihm zu sagen?

«Signore e Signoril» krähte der Tenor Campagnas über die Piazza. «Ich kündige Ihnen einen Kunstgenuß erlesenster Güte an. Die Opern-Stagione Campagna eröffnet heute abend ihre Saison in Lucca.» Man lachte ein bißchen, aber es klang ziemlich gutmütig. Campagna fuhr fort: «Meine Stagione ist das beste Opern-Ensemble Italiens. Und wenn Celestino Campagna unbescheiden wäre, könnte er sagen: Sie ist das beste Ensemble der

m

Ú

BEI

GND

0

HA

C R

0

CRKCNNUN

W

Welt. Wer es nicht glaubt, hat heute und die folgenden Abende Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. könnten in Rom, in Mailand, Florenz, Neapel Triumphe feiern, wenn wir nur wollten. Warum aber sind wir nach Lucca gekommen? Warum? Ich frage euch, Signore und Signori! Weil es in den großen Städten kein Kunstverständnis mehr gibt. Weil diese Großstadtmenschen durch minderwertige Sensationen und durch das Kino verdorben sind. Und weil es die Stagione Campagna ablehnt, vor Banausen zu spielen.» So etwas wie Zustimmungsgemurmel ging durch die Menge, denn schließlich will jede Menge am liebsten bei der Eitelkeit gepackt werden. «Signore e Signori! Ich will euch gleich verkünden, was ihr heute abend zu sehen bekommt: Madame Butterfly, die erschütternde Oper Maestro Puccinis. Wen aber werdet ihr auf der

Bühne bewundern können? Da seht ihr vor allem mich, mich selbst, Celestino Campagna, als den Leutnant Linkerton. Von meinem strahlenden Tenor, seit dem Tode des großen Enrico Caruso dem besten Tenor Italiens, will ich euch jetzt ein kleines Beispiel geben.» Campagna sang eine kleine Phrase aus der Partie des Linkerton. Und es regte sich sogar so etwas wie Beifall auf der Piazza. Dann stellte er weiter vor: «Wer aber ist die kleine Madame Butterfly? Hier — meine geliebte Tochter Angela.» Angela lehnte müde und bleich in einer Ecke des Wagens und war um ein schwaches Allerweltslächeln bemüht. «Den Konsul Scarpless singt Rodolfo Grobetty, dessen Bariton von bezwingender Schönheit ist.» Dieser Rodolfo Grobetty, auch gerade kein Jüngling mehr, stand in einiger Entfernung von Direktor Campagna. Stand er? Nein, er schwankte, um

D

S

(1)

INZIG

0

MITTEL

DER

MENS

SHO

Z

UNG



Teufen Prof. Bufers alpine Töchterinstitute

Leitung, Schillerinnen und Lehrerschaft sind in Frohmut und Schaffensfreude verbunden. Gesunder Ausgleich von Geistesarbeit, präktischer Tätigkeit und gesundheitförderenden Disziptinen, Ergebnis scholpförischer pädagogischer Einsicht. Auf 5 bis 6 Schillerinnen eine Lehrkraft — somit ein Maximum an Indivioualisierung. — Alle Schillsteiten ab 4. Klasse. Gymnasium, Handel, Hauthalt

Gymnasium, Handel, Haushalt.
TEUFEN: Kantonale Gymnasial- u. Handelsmatura u. Handelsdiplom am Institute selbst.
Offiz. Exame franzüssleher u. englischer Universitäten. Die Jüngeren in komfortablem Elgenhelm. Eigene Milch- und Landwirtschaft.
CHEXBRES: Komplette Schule, Hauptsprache Franzüsslesh. Offiz. Sprachdiplome. Vorbereitung auf alle obigen Examen.

In beiden Instituten reiche Sportbetätigung. Keine Luxusinstitute, sondern Stätten lebens-naher Ausbildung. Erneut alle Maturitäts- u. Diplom-Examen erfolgreich.

«Lyceum Alpinum» in ZUOZ

(Oberengadin, 1700 m ü. M.)
Schweiz. Hochalpine Lehranstalt für Söhne von bis 18 Jahren mit nach Alter getrennten Internaten

Senweiz. Heenanjane Lehranstatt für Sonne von 8 bis 18 Jahren mit nach Alter getrennten Internaten. Vorschule, Gymnaslum, Renlgymnaslum, Oberrealschule, Handelsabtellung.
Staatl. Maturität an der eigenen Schule, güttig für E. 7. H. und Universitäten. Dreikursige höhere Handelssehule mit Diplomabsehule.
Unsere vollausgehaute Mittelschlefte im Engadin Unsere vollausgehaute Mittelschlefte. Im Engadin international vorzüge auch den Dauergewim Körperlichgesundheitlicher Ertüchtigung. Kleine Klassen erlauben weitgehende Individualisierung und Heranbringung auch lernschwieriger Schüler. Anschluß an alle Lehrpläne und sicherer Rückschulung bei kürzeren Aufenthalten. Häusliche und sportliche Führung zielen auf Charakter-festigkeit ab. Prospekte, Referenzen und alle Detaliangaben durch die Direktion.
Beginn des Herbst-Trimesters: 18, September.



Knabeninstitut ALPINA, Champéry

(franz. Schweiz, 1070 m ü. M.)

Das vollwertige Studium im Gebirge.

Gymnasium, Realschule, Handelsschule. Ausgezeichnete Studium erforden Gebruchten.

Der Unterricht kann deutsch erteilt werden, so daß jedes Studium ohne Unterbrechung fortgesetzt wird, während die französische Sprache mübelos im täglichen Umgang und Kurs erlernt wird.

Sorgfältige Gesamterziehung.

Harmonische Entwicklung von Körper und Geist durch vernünftigen Sport und Körperkultur. Unter offizieller Aufsicht des Erziehungsdepartements des Kantons Wallis. Prospekte und alle Auskünfte erhalten Sie ohne jede Verpflichtung von Direktor Prof. P. Honegger.

Ecole Nouvelle «LA CHATAIGNERAIE» Land-Erziehungsheim ob Coppet (Waadt)

Land-Erzienungsneim ob Coppet (Wasau)
Knabar von 8-19 Jahren, Individuelle Behandlung. Vorbereitung für Hochschulstudium und
praktische Berofe, Handelsabteilung. Französisch.
Englisch. Ferienkurse. Sport.
In prachtvoller, gesunder Lage über dem Genfersee. Moderner Bau mit vielseitigen Einrichtungen
für die geistige, praktische und Körperliche Ertüchtigung. E. Schwartz-Buys, Direktor.

Ein neuer Schulabschnitt steht vor der Ein neuer Schulabschnitt steht vor der Türe! Wohin mit dem Sohn, mit der Tochter? Soll das Mädchen oder der Knabe ins Welschland; ist ein angehen-der Jüngling kaufmännisch, eine heran-wachsende Jungfrau hauswirtschaft-lich auszubilden; ist der Lernfortgang an einer überlasteten öffentlichen Schule gehemmt; sind aus gesundheit-lichen Gründen Klimahilfen geboten, oder lassen Anlage und häusliche Ver-hältnisse die Verpflanzung in einen Erziehungsbereich als wünschhar er-scheinen, der sowohl Individualisierung als Hinlenkung zur Gemeinschaft er-möglicht?

scheinen, der sowohl Individualisierung als Hinlenkung zur Gemeinschaft ermöglicht? Für alle diese Fälle stellen sich im Rahmen dieser Selbstanzeigen eine Reihe von Instituten vor, die im Inund Ausland ihre Anerkennung gefunden haben und volle Gewähr für die Vermittlung einer verantwortungsbewußten Schulung und Heranbildung bieten. Diese Institute sind keine pädagogischen Experimentierfelder. Sie preisen daher auch keine überschwenglichen Erziehungs- und Lehrprogramme an, sondern wirken in jenem echt jugendbildnerischen Sinne der Einsicht und Mäßigung, die als spezifisch sehwetzerfsch bezeichnet werden darf. Jedes von ihnen hat sich auf seine besondere Zweckbestimmung spezialisiert und ist im Rahmen seiner Aufgabe um die Leistung von Qualitätsarbeit bemührt, die um so mehr verbürgt ist, als ihre Leiter zumeist schon seit Jahrzehnten auf ihren Posten stehen. Dabei stellen sie sich keineswegs bloß in die Dienste einer Elite von Besitzenden, sondern trachten im Rahmen des wirtschaftlich Erträglichen darnach, ihre Tore möglichst weit zu öffnen. Die öffentlichen Schulwesen niemals in ausrangsfache Bildungsmöglichkeiten. Weber der her die Schulwesen niemals in ausrangsfache Schulwesen niemals in ausrangsfache Midwenen niemals in ausrangsfache Bildungsmöglichkeiten. Weber der her den her

reichendem Maße zu bewältigen vermöchte.
Daß unter den hier anzeigenden Privatschulen diejenigen, die als Internate geführt werden, auch den heutigen Ansprüchen an rationelle Verpflegung, Hygiene, Wohnkultur etc. zu genügen vermögen, ist in unserem Klassskehen Lande des Institutswesens eine Selbstverständlichkeit. Sie sind aber auch insofern mit der Zeit gegangen, als sie sich in gleicher Weise die Schaffung all jener Einrichtungen angelegen sein ließen, die der Körperflehen Erflichtgung durch Gymnastik, Sport und manuelle Arbeit dienlich sind. Nur so sind sie aber auch in der Läge, dem vollen Ziele moderner Jugendbildung gerecht werden zu können, das in der Erziehung des ganzen Meuschen liegt.

Institut auf Rosenberg

WURDE

Schweiz, Landschulh St. Gallen

St. Gallen
Größte Privatschule der Schweiz.
Direktion:
Dr. Lusser, Dr. Gademann, Dr. Reinhard.
Primar- und Sekundarabteilung, Real- Gymnasial- und Handelsschule mit staatlichen, Maturitätsrecht, Vorbereitung artsschule, Einstein Institut mit staatlichen Sprachkursen.
Offiz. franz., engl. und deutsches Sprachdiplom. Werkunterricht, Spezialabteilung für Jüngere in besonderem Schulheim. Englisches und amerikanisches Prüfungsrecht.
Pidagogische Richtlituen:
Ziel: Erziehung lebenstüchtiger Charaktere.
Weg: Größtmögliche Individualisierung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schuller Freundschaft.
Ergebnis: Frühlahr und Sommer 1350 alle Maturanden und Handelsdiplomanden erfolgreich.

Institut LÉMANIA, Lausanne

Um sich in der französischen Sprache in einer Minimalzeit auf den kaufmännischen Beruf vorzubereiten (Handelsdiplom, auch Handelsmaturität), wird durch die Methode der individuellen Anpassung der Programme an den Schüler viel Zeit erspart. Die so gewonnene Zeit wird unter Leitung erfahrener Fachlehrer dem gründlichen Studium der französischen Sprache gewidmet — Handelskorrespondenz, Sprechübungen, Han-delsfächer, Maturität, Sport. — Prospekte, Referenzen und detaillierte Auskünfte ohne jede Verpflichtung durch die Direktion.

Wie erziehen wir? Nach lebendiger, indibibueller Methode mit bewährten Lehrkraften in kleinen Klaffen und Gruppen.

Handelsschule Gademann, Zürich

Handelschule Gademann, Zürich
Die vielseitigste, alteste Privathandelsschul Zurichs für das gesamte kaufmänische, verwaltungstechnische, gewerbliche und private Berufswesen
mit Byhemaschuld (Externat).
Allgemeine Handelsfachkurse - Fortbildungskurse Höhrer Handelskurse - Spezialkurse für Hotelsekretäre - Arztgehilfinnen - Sekretärinnen.
Verkauferinnen etc. - Alle Fremdsprachen.
Die Gademann-Methode verdankt ihren traditionellen Ruf der planvollen Erziehung zu selbständiger, veranna-Methode verdankt ihren traditionellen Ruf der planvollen Erziehung zu selbständiger, verannewtungsbewußter Arbeit und dem
stets lebendigen Kontakt mit den praktischen Erfordernissen des Berufslebens. Kursdauer, Lehrplan
und Individualisierung gestatten weitgehende Anpassung and ei geweiligen Büdungs-Bedürfnisse des
Schülers. - Ausführliche Schulprogramme gratis
durch das Sekretariat, Geßnerallee 32, Zürich.

Knabeninstitut Dr. Pfister

Gegr. 1920 OBERÄGERI (Kt. Zug) 820 m ü. M.

Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Gymna-sium, Sprachschule. 25—30 Schüler in 2 Hausern. Moderner Neubau, Turnhalle, Freiluftschule. Lei-tung: Dr. W. Pfister und Sohn. Staadt. Handels-diplom- und Maturitätsprüfungen im Hause.

der Wahrheit die Ehre zu geben. Denn Rodolfo Gro-betty liebte den Wein der oberitalienischen Landschaft allzusehr, um jemals überhaupt auf zwei festen Beinen stehen zu können. Er liebte ihn zu allen Tages- und Nachtzeiten, und es kam selten vor, daß er sich nicht unter Alkohol befand. Jetzt rollte er einige Töne der mittleren Lage, um seinen angekündigten Bariton unter Beweis zu stellen. «Hier aber sehen Sie die treue Suzuki», der tenorsingende Direktor auf eine beleibte und verblühte Dame, die mit gleichgültigem und beinahe todtraurigem Gesichtsausdruck auf einem Stühlchen hockte. «Sie ist zugleich meine ebenso treue Gattin und die Nährmutter der ganzen Stagione, ohne daß ihr Mezzo dadurch etwas von seiner bezaubernden Schön-heit eingebüßt hätte. Als Onkel Bonze hören Sie Francesco Leopardi, den profundesten Baß, über den Italien gegenwärtig verfügt.» Ein uraltes, verrunzeltes Männchen erhob sich schwerfällig und machte eine tiefe, ehrfurchtsvolle Verbeugung nach der Menge hinüber. «Und zuletzt will ich Sie noch mit dem Mæestro unseres Orchesters bekanntmachen», rief Campagna mit einer weitausholenden Geste, die auf den Herold deutete, der auf einem der beiden müden Gäule saß und vorhin die erschütternden Fanfarenstöße produziert hatte. «Ce-sare Alberti, vor dessen Ruhm bald alles erblassen wird, was in Italien Dirigentenstäbe schwingt. Und jetzt, Sigwas in Hallen Drigentenstabe schwingt. Ond Jetzt, Sig-nore und Signoril» ging Campagna zum Schluß der Rekommandation über, «lade ich Sie alle, wie Sie hier sind, zum Besuch unserer heutigen Gala-Monstre-Sensations-Eröffnungsvorstellung ein! Pünktlich um acht — im großen Hof des Ristorante Balbini.» Maestro Alberti auf seinem Gaul schmetterte eine abschließende Fanfare, die Karre der Stagione Campagna zog wieder an und bog langsam in die breite Einfahrt des Ristorante Balbini ein, die Kinder versuchten es noch einmal, sich an das bunte Gefährt heranzudrängen, wurden aber von Signora Campagna, der traurigen Direktorin, abgewehrt, und wenige Minuten später war der ganze schöne Zauber einer einziehenden Komödiantentruppe in alle Richtungen der Piazza zerstoben.

Raffaela kehrte in die Cafébar zurück, wo Soldati teilnahmslos mit weit von sich gestreckten Beinen saß. «Himmlisch!» sagte sie begeistert.

«Was findest du schon wieder himmlisch?» «Diesen Einzug der Komödianten.»

«Grober Unfug!» meckerte der Manager.

«Man wird doch noch reden dürfen!»

«Aber nicht in diesem Ton. Du weißt sehr gut, daß ich auch einmal bei so einer Truppe wandernder Ko-

«Was verstehst denn du davon!» herrschte sie ihn an.

mödianten angefangen habe.» Soldati maß sie mit einen mit einem ironischen Blick. Aermste mußtest dann später ein berühmter Filmstar werden. Beileid.»

Raffaela hatte sich wieder neben ihn gesetzt und schien von dem Erlebnis aufgewühlt. «Man war arm, man war jung, man war begeistert. Man zog mit diesen Leuten von Ort zu Ort und durfte jeden Abend eine andere Opernpartie singen ...»

«Beneidenswert!» «Deshalb setze diese armen Leute in meiner Gegenwart nicht herab! Hörst du! Denn ihnen gehört noch immer meine ganze Liebe. Und meine Sehnsucht, meine ganze sentimentale Erinnerung. Was weißt denn du davon, wie schön es ist, auf so einer kleinen, rasch gezimmerten Bühne stehen zu dürfen . . . Mit wackelnden

«Und in Dachkammern zu schlafen», warf Soldati

n, «und zu hungern.» «Ich habe nicht gehungert. Ich bin von den vielen

schönen Partien satt geworden.»
«Einmal im Leben möchte ich es so gut haben, meine Schauspielerinnen mit Noten abspeisen zu dürfen», seufzte Soldati auf.

«Ach, du bist wirklich ein niedriges Lebewesen»,

wandte sich Raffaela von ihm ab.
«Es muß schon so sein», erwiderte der Manager, «sonst könnte ich deine Launen nicht fortgesetzt er-

In diesem Augenblick trat ein junger Mensch in den abgesteckten Raum der Cafébar. Er gehörte sichtlich zur Stagione Campagna, und Raffaela erinnerte sich, ihn vorhin auf dem Wagen gesehen zu haben. Der junge, hübsche Bursche mit den schamhaft zu Boden gesenkten Augen war ihr sogar aufgefallen. Er trug jetzt noch immer sein zerschlissenes Kostüm, von dem niemand wußte, was es bedeuten solle, und war gezwungen, seine ausgezeichnete Figur hinter dieser wunderlichen Maskerade zu verbergen. Der junge Mann, der bei der allgemeinen Vorstellung durch Direktor Campagna nicht erwähnt worden war und infolgedessen nur eine sehr untergeordnete Stellung bei der Stagione haben mochte, trug ein Paket roter, bedruckter Zettel in der Hand, die scheinbar an den Tischen der Ristorantes und Cafés sowie in den Häusern verteilt werden sollten. Die Schüchternheit, mit der er den abgesteckten Platz der Bar betrat, hatte etwas Rührendes und Gewinnendes zugleich. Der schläfrige Kellner wollte ihn zuerst ver-jagen, dann aber ließ er sich doch in eine kleine Unter-haltung mit dem Mitglied der Truppe Campagna ein, und schließlich schien die Erlaubnis zum Zettelverteilen erwirkt zu sein.

Alle Tische, mit Ausnahme jenes, an dem Raffaela und Soldati saßen, waren leer. Der junge Mensch legte überall gewissenhaft seinen Zettel ab und kam zuletzt auch zu dem einzig besetzten Tisch neben dem Olean-derbaum hinüber. Das kostete ihn sichtlich große Ueberwindung; dann aber riß er sich zusammen, trat näher und wollte seinen roten Zettel vor die beiden Gäste hin-

Bis er dem Blick Raffaelas begegnete. Eine blutrote Welle schoß in sein Gesicht, seine Augen suchten rasch einen entfernten Punkt auf der Piazza, und er trat einen Schritt zurück.

Raffaela wollte es ihm leichter machen. «Geben Sie her!» sagte sie überaus nett, «wir kommen heute abend bestimmt in die Vorstellung.»

Der Klang ihrer Stimme schien aber den jungen Mann noch mehr zu verwirren. Plötzlich drückte er sein Paket Zettel an die Brust, als gelte es, so einen kostbaren Schatz zu hüten, blieb noch einen Augenblick ratlos stehen und stürzte schließlich davon.

«Ein Irrer», stellte Soldati nüchtern fest.

Raffaela lächelte. «Ich kenne das. Wenn man noch nicht sehr abgebrüht ist, glaubt man beim Zettelverteilen in die Erde sinken zu müssen.»

«Es gibt allerdings noch eine andere Erklärung», meinte Soldati, indem sich seine bis dahin so düsteren Mienen sichtlich erhellten.

«Und zwar?» «Daß er dich erkannte.»

«Glaubst du?»

«Ja. Und daß es ihm peinlich war, der großen Kollegin einen Zettel zu überreichen.»

Sie dachte eine Weile nach und sagte schließlich: «Schade! Es wäre sehr nett gewesen, mit dem Jungen ein bißchen zu plaudern.» (Fortsetzung Seite 987)



Madame, wenn Sie 4 Muster unserer diskret und anhaltend duf-tenden Parfums zu erhalten wünschen, dann senden Sie Ihre Adresse und 50 Rappen Briefmarken in franklertem, verschlossenem Kuvert an ROSALBA S.A., 3, Rue Beau-Site, GENF



Auf Wunsch werden Verkaufstellen bereitwillig nachgewiesen durch unseren General-Vertreter
B. WALTER STRAUB, TROGEN

«Es wäre viel netter», gähnte Soldati ziemlich unartig, «wenn du mich wieder nach Viareggio hinüber schaukeln wolltest. Du weißt, daß ich ohne meinen Nachmittagsschlaf nur ein halber Mensch bin.»

Raffaela winkte den Kellner heran und legte ihm das Geld auf den Tisch.

Der Kellner streifte es ein und meinte dazu: «Jetzt hat uns dieses Komödiantengesindel wieder einmal überfallen. Sie werden gut tun, diesen Leuten auszuweichen.»

Ohne Antwort verließ Raffaela die Cafébar, um zu ihrem kleinen Lancia in der Seitengasse neben der Post

zu gelangen. Plötzlich aber fühlte sie, wie ihr etwas Knisterndes in die Hand gesteckt wurde. Sie blickte rasch auf und gewahrte nur mehr, wie der junge Mensch, der Zettelverteiler, mit Riesensprüngen über die Piazza setzte. Er hatte sich hinter einem Oleanderbaum ver-borgen gehalten, um seine Pflicht doch noch zu erfüllen. «Reizend!» lächelte sie hinter ihm her.

Und Soldati gähnte so laut, daß man es bis hinüber zum Dom hören konnte: «Aber noch reizender wäre es, wenn ich schon endlich auf dem Sofa liegen könnte.»

III.

BEGEGNUNG IN VIAREGGIO

Guido Soldati überlegte auf der kurzen Heimfahrt, was sich an diesem Tage ereignet hatte. Die Dinge hiel-ten sich ungefähr die Waage. Die Sache mit dem «Singenden Engel» war richtig gelaufen; hingegen hatte das Kabel an Reginald Hicks düstere Perspektiven für die Zukunft eröffnet. Die nächste Zukunft war gesichert, die fernere mußte erst noch mit einem schlauen Einfall gerettet werden. Diese resumierenden Ueberlegungen verfolgten ihn in seinem Nachmittagsschlaf.

Die Sonne stand schon hinter dem Meer, als Guido im Garten erschien, um nach Raffaela zu sehen. Sie lag in einem Strecksessel, hatte ein uneröffnetes Buch neben

sich liegen und starrte in den Himmel. Soldati setzte sich neben sie. «Ich Rom gesprochen. Rom ist glücklich, dich in einer Woche im Atelier begrüßen zu können.» Raffaela schwieg beharrlich. «Und rat einmal, wer dein Partner ist!» fuhr er unbeirrt fort, ohne eigentlich eine Antwort zu erwarten. «Pascoli. Er singt wie ein Gott und sieht aus wie der Apoll vom Belvedere.»

«Er singt wie ein Schwein und sieht aus wie ein .

ie ein . . .» ereiferte sie sich plötzlich. Soldati legte den Kopf zur Seite. «Na? Warum vollendest du nicht? Sind deine Kenntnisse in der Zoologie so schwach?»

«Egal! Es ist ja so gleichgültig, welcher Tenor mir im "Singenden Engel" seine Kretinismen zuflüstert. Ich diene meine Zeit ab, wie eine Donna di servizio ihre vierzehn Tage.»

«Na schön», zuckte Soldati die Achseln, «wenn es so ist, kann ich dir ja beipflichten, daß Pascoli wirklich eine Gottesstrafe ist. Die Firma weiß es sogar. Aber sie hat keinen besseren Tenor auftreiben können. Und die Zeit

«Einverstanden», nickte Raffaela müde und traurig. Soldati schwieg eine Weile. Aber sein innerlicher Motor ertrug derartige Gesprächspausen niemals lange. Unvermittelt meinte er: «Hör mal, wir könnten abends nach Florenz hinüber. Im Teatro Comunale dirigiert heute Pizzini.»

«Nein,» entschied Raffaela kurz und brüsk.

«Willst du daheim bleiben?»

«Das auch nicht.»

«Also, was willst du?» «Ich sehe mir selbstverständlich 'Butterfly' bei der Stagione Campagna an.»

Soldati starrte seinen Schützling an. «Verzeih, aber ich beginne an deinem Verstand zu zweifeln. Du willst dir diese erbärmliche Schmierenvorstellung antun?» «Ich habe dich nicht eingeladen, mitzukommen.»

«Nicht wenn du mich räderst, nicht wenn du mich vierteilst!» wehrte er sich leidenschaftlich.

«Ich werde sehr glücklich sein, den Abend ohne dich verbringen zu können.»

Guido Soldati schüttelte den Kopf. Es gab wenige Dinge, die ihm an Filmstars unbegreiflich schienen;

aber der Entschluß, Celestino Campagna als Linkerton zu hören, im Hofe des Ristorante Balbini, gehörte zu

Etwas nach sieben machte sich Raffaela tatsächlich zum Ausgehen fertig. Soldati sah einen öden, endlosen Abend vor sich. Aber da kam ihm doch wieder einer jener glücklichen Zufälle zu Hilfe, die er in sein Leben fest einkalkuliert hatte. New York meldete sich mit Voran-meldung. Und der Anruf werde zwischen zwanzig und einundzwanzig erfolgen. Der Schmierenbesuch in Lucca war also fürs erste vereitelt. Allerdings, und dies trübte Soldatis Dankbarkeit für den Zufall einigermaßen, um den Preis einer entscheidenden Aussprache mit Reginald

Raffaela sprach nicht mehr über ihren unterbliebenen Theaterbesuch. Sie aß eine Kleinigkeit zu Abend, er-dultete seufzend Soldatis Anwesenheit sowie seinen unbezwinglichen Redeschwall.

Endlich meldete sich Amerika. Reginald begrüßte Raffaela in jener scheuen, zurückhaltenden Art, die sie an ihm so schätzte. Er war Mitte vierzig, ein Mann von reicher Lebenserfahrung, und die Tage mit ihm in Arezzo hatte sie um einen wertvollen Menschen bereichert. Damals allerdings hatte sie geglaubt, Reginald Hicks gleichsam als väterlichen Freund behalten zu dürfen, und niemals daran gedacht, sobald schon einen stillen Platz an seiner Seite zu ersehnen.

«Ich habe Ihr Kabel vor etwa drei Stunden erhalten», begann er. Und seine Stimme klang wieder so zurück-haltend wie immer, wenn er von persönlichen Dingen sprach. Raffaela schwieg in großer Befangenheit, und er fuhr nach einer Weile fort: «Ich bin sehr glücklich über Ihren Entschluß, Raffaela.»

Erst nach einer längeren Pause konnte sie fragen: «Waren Sie überrascht?»

«Eigentlich nicht. Ich habe während meines Aufenthaltes in Italien alles mit offenen Augen gesehen. Ich habe auch in der Zwischenzeit viel über Sie nachgedacht. Und ich habe Ihr Kabel fast erwartet.»



Das Aufstehen früh um 5 Uhr wird den älteren Soldaten nicht ganz leicht, die Glieder sind noch steif vom Pickeln und Schaufeln.



Aber auf's Morgenturnen freut sich die ganze Kompagnie; guten Kommando klappt es ausge-



Es ist nicht der Leutnant, der kommandiert, sondern der Füsilier Moser, der im Zivil Vorturner ist und eine so gute Stimme hat.



Er lässt sich halt immer Gaba von daheim schicken, denn er weiss: Gaba hält die Stimme klar



Einzellose Fr. 5.-, Serien zu 10 Losen Fr. 50.- mit sicherem Treffer erhältlich bei allen mit dem Roten Kleeblatt-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen u. Banken, sowie im offiz. Lotteriebüro, Nüschelerstr. 45, Zürich, Tel. 3.76.70, Postcheck VIII 27600.

